

Nach einem Berichte der Landeshauptmannschaft in Windhoek giebt es, wie aus Mittheilungen der mit den Verhältnissen des südwesafrikanischen Schutzgebietes vertrauten Missionare hervorgeht, in dem portugiesischen Gebiete sowohl als in dem zum deutschen Swamboland gehörigen Landhschaft Ondonga der Sklaverei ähnliche Zustände. Die Sklaven oder Hörigen sind zumest Kriegsgefangene, die größtentheils als Mädchen oder Kinder auf besonderen Klauzigen erzogen und mitgeführt werden. Es ist zu hoffen, daß diesen Zuständen nach Ausdehnung des deutschen Einflusses auf diesen noch wenig besuchten Theil des Schutzgebietes ein baldiges Ende gemacht werden wird.

Aus Klein-Popo schreibt unter dem 9. November 1894 die eine der nach Togo entsandten Pflegschwester in „Unter dem rothen Kreuz“:

„Heute sind es gerade acht Tage, daß wir in Togo landeten. Freitag Abend 10 Uhr traf der Dampfer mit uns ein, und waren wir Alle gesund und munter; wir blieben aber noch die Nacht an Bord und wurden erst Sonnabend früh an Land gerudert. Wir grüßten uns etwas vor der Brandung, es ging aber Alles sehr gut, denn wirklich, che man sich dessen verah, hoben uns die Schwarzgen aus dem Boot und setzten uns aufs Trodene; nicht im Geringsten naß wurden wir. Am Lande empfingen uns drei Herren, unter ihnen der Herr Zolldirektor, der berichtete, daß der Herr Landeshauptmann erkrankt sei und Herrn Stabsarzt Wilde schon sehrfrüchtig erwartete. Ueber Sonnabend und Sonntag logirten wir im Zollhause, in des Herrn Doktors alter Wohnung, und am Montag siedelten wir nach unserem Heim über, um die Sachen, soweit sie angekommen, an Ort und Stelle zu setzen. Da unser Kochherd noch nicht aufgestellt ist, müssen wir noch im Freien kochen, aber der Koch ist ein netter, gescheiter Mensch, der seine Sache sehr gut macht. Am ersten Tage der Einweihung hat er uns bis 12 Uhr mittags ein stattliches Diner fertiggestellt. Am Mittwoch, dem dritten Tage unseres Einzuges, bekamen wir den ersten Kranken, einen am Fieber leidenden Deutschen; gestern kam der zweite, gleichfalls Europäer und auch fieberkrank. Vorläufig haben wir alle Hände voll zu thun um Neinnmachen des Hauses. Daneben haben uns die Arbeiter noch gar nicht verlassen. Da Küche und Speisekammer erst fertiggestellt werden müssen, steht alles dafür Bestimmte noch kunterbunt durcheinander, und der Birwar ist manches Mal schwer zu sichten. Morgen soll nun wenigstens der Herd fertig werden, dann ist ein großer Schritt vorwärts gethan, da wir dann unter Dach kochen können. Unser Krankenhaus ist sehr schön und geräumig und wird allgemein das Palais in Klein-Popo genannt; auch ist seine Lage, dicht am Meere, wunderbar und vor allen Dingen sehr gesund.“

Sehr erfreulich lauten die Nachrichten, nach der Zeitschrift „Die katolischen Missionen“, aus den Missionen der weißen Väter in Aequatorial-Afrika. Von der Station Unserer Lieben Frau von der Hüfte in Ushikombo schreibt P. Capus, daß bereits 2000 Katechumenen die Medaillen erhielten, das Zeichen, daß sie die Gebete und Anfangsgründe des Katechismus wissen. Von allen Seiten strömen neue Katechumenen zu, zum guten Theil durch den Eifer der Neophyten gewonnen. Die Kinder unterrichten ihre Eltern, die Brüder ihre Schwestern u. s. w.: eifrige Katechumenen gehen mit der Trommel durch die Dörfer und rufen die Leute zum Unterricht. Den Missionar unterstützt eine ganze Menge solch kleiner „Schulmeister“. Sobald dieselben eine Anzahl neuer Stammesbrüder gewonnen und ihnen den kleinen Schatz ihrer eigenen Kenntnisse mitgeteilt haben, kommen sie zum Missionar und sagen: „Vater, die und die habe ich unterrichtet, gib ihnen jetzt die Medaille“. So geht die Kunde von dem christlichen Glauben rasch von Dorf zu Dorf in immer weitere Kreise. Einen Hauptstoß zu dieser Bewegung gab die Belehrung des großen Häuptlings Ndega. Er ist einer der Eifrigsten in der Anhörung des täglichen Unterrichts und giebt sich alle Mühe, den kleinen Katechismus in seinen alten Kopf zu bringen, um nicht hinter den Anderen zurückzubleiben. Zwei oder drei Katechumenen, die er stets bei sich hat, müssen ihm die Hauptpunkte der christlichen Wahrheiten immer wiederholen. Der Einfluß Ndegas hat eine große Zahl anderer Häuptlinge aus Nah und Fern zur Nachahmung gezogen, wie die von Mlangwa, Lungwe, Mtambala, Mfongo, Ngomba, Nhombe u. a. Der alte Häuptling von Mtambala, namens Kututwa, bat die Missionare zu sich und nahm voll Freude und Verneugierde ihre Lehre an. Er ist ein „Mufingi“, d. h. einheimischer Dichter. „Eine neue Zeit“, so rief er begeistert, „kommt für das Land Mtambala; schade, daß ich nicht mehr jung bin, um ihren Glanz zu sehen“.

P. Ward schreibt aus der Station Unserer Lieben Frau von Kamoga in Zukumi, daß er letztes Jahr 83 Neophyten gewonnen; 67 tragen die Medaillen, über 1000 sind im Unterricht. Dank der Mitwirkung des deutschen Stationschefs, Herrn Langheld, wurde die Mission auch auf die große Insel Ukerewe ausgebeut. Auch sonst ist in den Briefen der Missionare wiederholt des freundschaftlichen Entgegenkommens der deutschen Kolonialbeamten dankbar gedacht.

## Rus fremden Kolonien.

Grenzabkommen zwischen Frankreich und dem unabhängigen Kongostaat.

Unter dem 27. Dezember 1894 hat der Präsident der französischen Republik einen Vertrag Frankreichs mit dem Kongostaat vom 14. August 1894 genehmigt. Beide Regierungen haben sich demnach auf

folgende Grenzlinie ihrer afrikanischen Besitzungen gezeichnet:

Zahlweg des Dubangui bis zum Zusammenfluß des M'Bomu und Quellé, Zahlweg des M'Bomu bis zu seiner Quelle, von da eine gerade Linie bis zur Wasserscheide des Kongo- und Nilbeckens, alsdann der Stamm der Wasserscheide bis zum 30. Grad östlicher Länge (Greenwich), der 30. Grad bis zur Parallele 5° 30' und alsdann letztere bis zum Nil.

#### Das Niger-Coast-Protektorat im Jahre 1892.

Der Verwaltungsbericht über das Niger-Coast- (vorm. Delfluß-) Protektorat für das Jahr 1892, welcher vor Kurzem dem englischen Parlament vorgelegt ist, giebt einen Ueberblick über die Entwicklung jedes einzelnen der fünf Küstenbezirke dieser Kolonie. Auf den südlichsten Distrikt Old-Kalabar folgen in der Reihenfolge ihrer geographischen Lage Opobo, Bonny-New-Kalabar, Brass und Benin. Von besonderem Interesse sind die Angaben über die Verwaltung der Distrikte Bonny-New-Kalabar und Benin. Den ausführlichen Mittheilungen, welche in den Sonderberichten der für diese beiden Bezirke bestellten Bizkonsuln enthalten sind, ist Folgendes zu entnehmen:

Der Distrikt Bonny-New-Kalabar wird von den drei Stämmen der New-Kalabar, Bonny- und Ikrilaleute bewohnt. Erstere beide sind ausschließlich Handeltreibende, während die Ikrilaleute sich nebenbei auch von der Fischei nähren. Jeder Stamm hat seinen eigenen Oberhäuptling (King). Die einzelnen Häuptlinge sind gleichzeitig die eigentlichen Kaufleute des Landes und stehen allein in unmittelbarer Handelsbeziehung zu den Handelsfaktoreien der Europäer. Von den inländischen Produkten gelangte im Berichtsjahre fast ausschließlich Palmöl in den Handelsverkehr; doch spricht der Bizkonsul die Hoffnung aus, in künftigen Jahren aus dem Hinterlande auch Gummi und nach Einführung geeigneter Elefantenzüchter auch Elfenbein in größeren Quantitäten in den Verkehr zu bringen. Hierzu bemerkt der erste Vicomte Generalkonsul Macdonald, daß bereits eine Gesellschaft von Elefantenzüchtern (Mohamedaner) von Sokodja am Zusammenfluß des Niger und Benue aus auf dem Landwege nach Bonny gekommen sei und ihren Betrieb eröffnet hätte. Durch diese Thatsache sei das Vorhandensein einer gangbaren Landverbindung zwischen dem Protektorat und dem Niger-Benué dargehen.

Als Auktentmünze im Handelsverkehr gilt die „Manilla“, ein Stück Kupfer in der Form eines Hufeisens. Als eines der wirksamsten Mittel, um der Verwaltung Einfluß auf die eingeborene Bevölkerung zu verschaffen und zu erhalten, erscheinen die den Häuptlingen bewilligten Unterstützungsgelder (subsidiés). So wird u. A. den Häuptlingen der Bonnyleute mit der Einstellung der Zahlung der Subsidien gedroht, falls sie nicht den über die Rein-

haltung ihrer Stadt von der Verwaltung erlassenen Bestimmungen nachkommen würden. Die Zahlung von Subsidien an den Oberhäuptling von New-Kalabar wird eingestellt, weil derselbe einer von der Verwaltung nach dem Hinterlande unternommenen Expedition Schwierigkeiten bereitet hatte. Das Verlehrswejen betreffend, erwähnt der Bericht die Einrichtung eines mittelst Krugungen und Krafanoes betriebenen Postverkehrs von Brass über New-Kalabar und Bonny nach Opobo.

Der Distrikt Benin wird von den Benin-, Fakri-, Eobo- und Aboralaleuten bewohnt. Bei den Benin- und Fakrialeuten ist die Sklaverei üblich. Die Lage der Sklaven bei den Fakris wird als eine außerordentlich günstige bezeichnet; sie leben, abgesehen von ihrer Unfreiheit und abgesehen davon, daß alle Arbeit ausschließlich von ihnen verrichtet wird, nicht viel anders als ihre Herren. Neuester hat dagegen ist das Loos des Sklaven bei den Beninleuten. Insbesondere werden dieselben hier häufig, den barbarischen Sitten des Stammes entsprechend, den Fetischen in grauamer Weise geopfert. Der Bizkonsul war während eines nur wenigen Tage dauernden Aufenthaltes in der Stadt Benin Zeuge von allein vier derartigen Menschenopfern, durch welche man in zwei Fällen einen baldigen Regenfall, in einem anderen ein baldiges Aufhören des Regens zu erreichen hoffte. Der Bericht verpricht sich eine Beseitigung dieser barbarischen Bräuche erst von der Einrichtung militärischer Stationen.

Den Hauptgegenstand des Ausfuhrhandels bilden Palmöl und Palmkerne; Gummi und Elfenbein werden nur gelegentlich und nur in geringen Mengen ausgeführt. Der Ausfuhrhandel war im Berichtsjahre bedeutend zurückgegangen. In dem Bericht werden hierfür folgende Gründe angeführt:

1. Das Handelsmonopol des Fakrihäuptlings Kanna, welches derselbe in der ersten Hälfte des Jahres mit der größten Strenge durchführte, indem er nicht nur selbst den ihm von den weißen Händlern angebotenen Preis für Palmöl und Palmkerne als zu niedrig ablehnte, sondern auch anderen Häuptlingen diesen Handel gänzlich untersagte.

2. Ferner die dauernden Streitigkeiten zwischen den Eobo- und Beninleuten als Palmölproduzenten und den Fakrialeuten als Handelsvermittlern (middlemen) zwischen Erhebern und den weißen Händlern. Ihren Grund haben diese Streitigkeiten zumist darin, daß die Oelproduzenten häufig ansehnliche sind, den ihnen von den Widdlern in Waaren gewährten Kredit (trust) in Oel zurückzahlen. Die Fakrialeute suchen sich dann durch Raubzüge in das Gebiet der Eobo- und Beninleute und Einführung von Sklaven schadlos zu halten. Da das Vermittlermonopol der Fakrialeute in absehbarer Zeit nicht zu beseitigen bezw. zu entbehren sein dürfte, wird jenen dauernden Feinden, unter denen naturgemäß der Handel schwer zu leiden hat, nur durch Errichtung militärischer Stationen wirksam begegnet werden können.

3. Die unter dem Einfluß der Fettschprießer mit aller Strenge beigetriebene Fettschsteuer, welche jeder Zakrimanen, der als Middleman in der Landschaft Benin Handel zu treiben beabsichtigt, vor Beginn seines Handelsbetriebes in der Form einer jährlichen, überaus hohen Lizenzgebühr an den König von Benin zu entrichten hat. Neben dieser Steuer erhebt der König nicht selten noch außerdem im Laufe desselben Jahres weitere Gebühren von den Middlemen. Wird die Entrichtung derselben verweigert, so untersagt der König einfach die Fortsetzung des Handelsbetriebes oder sucht sich auch durch Einfälle in das Gebiet der Zakrileute schadlos zu halten.

4. Die mangelnde Einsicht der Eingeborenen, daß die Preise der Produkte an den Marktplätzen der Weißen naturgemäß häufigen Schwankungen unterliegen. Sobald die weißen Händler ihnen entsprechend dem gesunkenen Preisstande auf dem heimatischen Markte einen niedrigeren Preis bieten, schieben sie es meistens vor, die Waare solange zurückzuhalten, bis der Preis sich wieder gehoben hat. Der Bericht verspricht sich eine Besserung hierin, sobald Lesen und Schreiben unter den Zakrileuten eine größere Ausbreitung gefunden hätten und dieselben dann im Stande wären, über den europäischen Preisstand der Landeserzeugnisse aus den Zeitungen sich zu unterrichten.

5. Schließlich der Versuch zweier weißer Händler, ohne Vermittlung der Zakrileute unmittelbar mit den Benin- und Soboleuten in Beziehung zu treten. Die Zakrileute haben diesen Versuch natürlich den lebhaftesten Widerstand geleistet und insbesondere den Soboleuten jeden unmittelbaren Handelsverkehr mit den Weißen auf das Strengste untersagt. Der Vizekonsul rät dringend davon ab, dem an sich wünschenswerten Vordringen der weißen Händler durch Gewaltmaßregeln Vorstoß zu leisten, da hierdurch der Handel auf lange Zeit auf Schwere geschädigt werden würde; er verspricht sich einen Erfolg nur von allmählicher stetiger Weiterentwicklung jener ersten Versuche.

Wie bereits erwähnt, wurden bisher aus dem Distrikt im Wesentlichen nur Palmöl und Palmkerne und nur gelegentlich auch Gummi und Eisenstein ausgeführt. Der Bericht führt indes daneben noch eine große Anzahl anderer unmittelbarer Naturprodukte des Distrikts auf: Kopal, Gummi arabicum, Kurkuma (Kurmerkel), Weisbrot, Pflanzenfasern verschiedener Art, Mahagoni und mannigfache Hart-hölzer. Auch wird der künftige Aufbau von Zaba, Kaka und Kaffee als lohnend und ansichtswohl bezeichnet. Der Vizekonsul hofft bei weiterem Vordringen der weißen Händler und insbesondere nach Einrichtung von Missionsstationen, an denen es in dem Distrikt bisher noch gänzlich fehlt, die Eingeborenen allmählich für die Fortschritte der Kultur zu gewinnen und so nach und nach die gesammelten reichen Schätze des Landes, welche zur Zeit bei der niedrigen Kulturstufe der eingeborenen Bevölkerung nur zum allgeringsten Teile ausgenutzt werden, für den Verkehr zu erschließen.

### Kämpfe der Engländer gegen den Häuptling Nanna von Brohemie am Beninfluß (Niger-Coast-Protectorate).

In der amtlichen „London Gazette“ vom 24. Dezember v. Js. sind die Berichte des Chefs des englischen Geschwaders der westafrikanischen Küste, Konter-Admiral Bedford, und des Kapitäns Powell, Kommandant des Kriegsschiffes „Phoebe“ über die im August und September v. Js. stattgehabten Kämpfe gegen den Häuptling Nanna von Brohemie veröffentlicht. Die feindselige Haltung dieses Häuptlings gegen die Regierung des Niger-Coast-Protectorate zwang die Engländer zu militärischem Einschreiten, da Nanna von seinem schwer zugänglichen, zwischen dichten Mangrovenwäldern, zahlreichen Krecks und Sümpfen gelegenen Hauptort Brohemie aus das ganze Mündungsgebiet des Beninflusses beherrschte. Zu diesem Zwecke lief zunächst das Kriegsschiff „Alceto“ unter dem Kommando des Lieutenants zur See Hough in den Beninfluß ein. Lieutenant Hough versuchte am 25. August v. Js., indem er mit einem Dampfboot den Brohemie-Kreck hinaufsuchte, die Lage des Hauptortes Nannas und dessen Widerstandsfähigkeit zu erkunden, wurde jedoch mit Geschützfeuer empfangen und gelangte nur unter Verlusten mit knapper Noth zur „Alceto“ zurück. Am 26. August erschien das Kriegsschiff „Phoebe“ unter Kapitän Powell an der Anmündung des Brohemie-Krecks, wo sich auch der stellvertretende Generalkonful des Niger-Coast-Protectorate, Mr. Moor eingebunden hatte. Da die Reconnoissirungen ergaben, daß das Dorf Nannas an einem, mindestens eine Meile langen, schmalem Kreck oder besser Graben gelegen war, der an verschiedenen Stellen durch Batterien Nannas beherrscht wurde, so schien nur ein Angriff von der Landseite aus möglich. Kapitän Powell ließ daher, nachdem er die zu dem Dorfe führenden Wasserläufe, um die Zufuhr von Lebensmitteln und Munition zu verhindern, abgeperrt hatte, am 28. August auf dem linken Ufer des Krecks einen Trupp Arbeiter landen, welcher unter militärischer Bedeckung durch den Mangrovenwald einen Weg schlug.

Am 29. August wurde mit einer kombinierten Truppe von Gaussojoldaten, dem Landungskorps der „Phoebe“ und dem Raketen-Detachement der „Alceto“ unter Mitführung eines 7-Pfünders und zweier Mazingeschütze der Angriff auf Brohemiedorf versucht. Zuerst ging Alles gut. Der Weg durch den Busch wurde glücklich zurückgelegt, ein Verhan, der mit 23 Kanonen armirt und durch einen vorliegenden Wasserlauf gedeckt war, wurde, ohne Widerstand zu finden, genommen, und die Engländer gelangten in die unmittelbare Nähe des Dorfes. Etwa 200 Yards vor den ersten Häusern mußte ein Kreck, breiter und tiefer als die übrigen, überquert werden. Um die Geschütze hinüber zu schaffen, wurden Bäume gefällt und eine Brücke geschlagen. Einige Häuser wurden mit Sturm genommen, andere in Brand geschossen;

allein anstatt, wie gehofft, auf festen Boden und in offenes Gelände zu gelangen, befanden sich die Angreifer nunmehr in einem Netz von Wasserläufen, welche die einzelnen Häuptergruppen voneinander trennten. Das Feuer der Eingeborenen wurde immer stärker, die Geschütze der Engländer konnten wegen vollständiger Erschöpfung der Bedienungsmannschaft nicht mehr vorwärts gebracht werden, die Hausjagdboten gerieten in Unordnung und feuerten, als die Matrosencompagnie in die vorderste Linie vorgezogen wurde, dieser in den Rücken. Kapitän Powell erkannte bald, daß seine Stellung unhaltbar war, und ließ die Truppen, gedeckt durch die Landungsmannschaft der „Phoebe“, den Rückzug nach den Schiffen antreten, die auch ohne nennenswerthe Verluste erreicht wurden. Wie präkar die Lage der Engländer gewesen war, beweist am besten die Thatjache, daß der 7-Pfünder und die Kasse eines Mazingeschützes zurückgelassen werden mußten. Beide wurden, nachdem das Geschütz vernagelt worden war, in den Kreef versenkt.

Kapitän Powell hielt sich nicht für stark genug, um einen zweiten Angriff auf die Stellung des Gegners zu wagen. Er telegraphirte deshalb an den Chef des westafrikanischen Geschwaders um Verstärkung, und es trat eine Unterbrechung in den Operationen ein. Am 28. September erschien Admiral Vedford mit dem Kriegsschiff „Philomela“ an der Benin-Mündung. Die nächsten Tage vergingen mit der Beschließung der Stellung Kannaas und ausgedehnten Rekonnostrirungen. So wurden Truppen des Niger-Coast-Protectorate auf dem rechten Ufer der Kreef gelandet, um von hier aus gegen Brohemiedorf vorzudringen, allein das Terrain bot auf dieser Seite die gleichen Schwierigkeiten wie auf dem linken Ufer. Inzwischen machte der Generalmajor Moor noch einmal den Versuch, Kanna durch Boten zur freiwilligen Unterwerfung zu bewegen. Allein der Häuptling ließ sich auf Unterhandlungen gar nicht ein.

Da die Rekonnostrirungen ergeben hatten, daß ein Angriff nur Erfolg haben konnte, wenn es gelang, die Stellung Kannaas im Rücken zu fassen, so wurde am 23. September von Neum damit begonnen, einen Weg durch den Wald auf dem linken Ufer des Kreefs zu bahnen. Mit Hilfe einiger Ueberläufer aus dem feindlichen Lager gelang es in der That, die Richtung des Weges so zu wählen, daß die Geschützstellungen Kannaas, welche alle auf Beherrschung des Brohemie-Kreefs berechnet waren, in weitem Bogen umgangen wurden und das Dorf von der Rückseite geschoß werden konnte. Nach zweitägiger Arbeit, während deren die Eingeborenen fortgesetzt, aber erfolgloses Geschütz- und Gewehrfeuer unterhielten, war ein nahezu offenes Terrain erreicht, das einen Angriff auf das Dorf mit Aussicht auf Erfolg gestattete. Am folgenden Tage, den 27. September, wurde morgens 5 1/2 Uhr mit

Landung der Truppen begonnen. Obgleich die Operationen so still als möglich ausgeführt wurden, wurden die Eingeborenen doch aufmerksam und eröffneten ein heftiges Feuer nach der Gegend der Landungsstelle. Indes gelang es den Angreifern, ohne Verluste den Weg durch den Wald zurückzulegen. Vor dem Walde angekommen, entwickelte Admiral Vedford die Truppen: den rechten Flügel bildeten die Marineinfanterie mit Mazingeschützen und Raketen, das Centrum die Matrosen, den linken Flügel die Hausjag. Diese Formation ließ sich jedoch nicht lange einhalten.

Nicht nur daß die Hausjag, welche von der Flanke Geschützfeuer erhielten, alsbald aus der Linie ausbogen, auch das Terrain ließ ein Vorgehen in so ausgedehnter Front nicht zu. In der Folge standen die Marineinfanterie mit den Geschützen in der Front, dahinter kamen die Matrosen und zuletzt die Hausjag. Beim Vorrücken wurde alsbald erkannt, daß die feindliche Stellung unhaltbar war. Allenfalls verließen die Eingeborenen die Geschütze und wandten sich zur Flucht. Um 8 Uhr waren die Engländer im Besitz des Dorfes, nachdem ihnen nur an einer Stelle, bei Allumas Houje, geringer Widerstand entgegengekehrt worden war. Kurz darauf stieß auch Kapitän Campbell, der mit einem Detachement den Brohemie-Kreef heraufgekommen war, zur Hauptmacht.

In den Häusern Allumas und Kannaas, die aus einer Reihe einzelner, zum Theil mit eisernen Nächern versehener Gebäulichkeiten bestanden, wurden Magazine mit ertausendlichen Mengen an Kriegs- und Handelsgegenständen, vor Allem von Schnaps gefunden. Das Verzeichniß, welches der kommandirende Admiral einrichtete, zählt unter Anderem auf: 106 Geschütze verschiedenen Kalibers, 14 Tonnen Schießpulver, über 100 Wallbüchsen, 1543 Steinlochflinten, 248 Kisten voll mit Säbeln und Messern, zwischen 500 und 600 Kartätschen, Munition für Gatling-Geschütze, Säberrgewehre und Revolver, daneben Tuchvorräthe im Werthe von 3000 bis 4000 £, andere Waaren und vor Allem 8300 Kisten zu je 12 Flaschen Gin, also 99 600 Flaschen Gin. Die Brüsseler Akte scheint mithin in dieser englischen Kolonie ihren wohlthätigen Einfluß bisher nur in recht bescheidenem Maße entwickelt zu haben.

Die Engländer hielten das Dorf noch einige Tage besetzt und durchstreiften die Gegend, um womöglich der Person Kannaas habhaft zu werden, was indes nicht gelang. Eine große Anzahl Sklaven, die mit anderen Eingeborenen nach und nach aus dem Busch, wohin sie geflohen waren, zum Vorschein kamen, wurden für frei erklärt. Der Häuptling Kanna selbst stellte sich später in Lagos freiwillig den englischen Behörden.



**Das Baumwollengeschäft in Bombay im Geschäftsjahre 1893/94.\*)**

Der Ertrag der Ernte ist auf 2 950 000 Ballen abgeschätzt worden. Wegen die beiden vorangegangenen Geschäftsjahre ist hiernach eine Zunahme von 200 000 und 80 000 Ballen, gegen die Geschäftsjahre 1890/91 und 1889/90 dagegen eine Abnahme von 100 000 und 400 000 Ballen zu verzeichnen. Das Wachstum der Produktion ergibt sich aus den Durchschnittszahlen der fünfjährigen Perioden seit 1863/64:

	Durchschnittsertrag pro Jahr
	Ballen
1863/64 bis 1867/68	2 064 000
1868/69 " 1872/73	2 176 000
1873/74 " 1877/78	1 944 000
1878/79 " 1882/83	2 096 000
1883/84 " 1887/88	2 523 000
1888/89 " 1892/93	2 979 000
1893/94	2 950 000

Hiernach erreicht die Ernteziffer des letzten Ge-

schäftsjahres beinahe den letzten fünfjährigen Durchschnitt.

Die ungünstige Witterung schädigte die Ernte durch späte Regenschauer im Oktober 1893 und trockenem kaltem Wetter mit mangelndem Thaumicüberschlag im Anfang des Jahres 1894 in Bezug auf Quantität wie Qualität beträchtlich.

Das unter Baumwollenkultur befindliche Areal betrug in den Geschäftsjahren 1893/94 und 1892/93 16 861 000 und 14 809 000 Aker.

Diese Zahlen sind nur annähernd richtig und im Großen und Ganzen wohl zu niedrig. Das Baumwollensareal der letzten Saison dürfte mit 17 000 000 Aker wohl zu niedrig geschätzt sein. Nimmt man diese Zahl als annähernd richtig an, so ergibt sich immerhin eine Zunahme im Vergleich zum vorigen Jahre um etwa 200 000 Aker Landes.

Folgende Zahlen veranschaulichen die Entieferung der einzelnen Handelsorten indischer Baumwolle in Bombay, dem größten Stapelplatze des Landes während des letzten Geschäftsjahres, im Vergleich zu den letzten Vorjahren:

Sorten.	1893/94.	1891/92. 1890/91. 1889/90. Sechsjähriger				Durchschnitt.
		in 1000 Ballen.				
Ahandisch .....	291	246	350	369	293	248
Baries und Nagger .....	106	110	161	155	171	118
Berars .....	275	255	327	428	425	301
Domra .....	672	611	838	943	889	667
Pingunghat .....	4	8	2	22	25	14
Dholera .....	385	501	380	369	445	409
Broad .....	131	193	211	181	241	164
Compla und Dhawar .....	200	139	123	122	141	134
Western .....	41	24	17	20	20	27
Bengals .....	258	201	155	316	373	245
Sind .....	59	31	23	28	46	34
Persische Baumwolle .....	11	20	16	18	33	20
Anderc Sorten (Aegyptische, Amerikanische, Ostafrikanische Baumwolle) .....	8	10	6	1	2	3
Zusammen ...	1769	1738	1771	2020	2238	1717

Die Provinz Sind hatte eine sehr gute Ernte zu verzeichnen. Kurvadec exportierte außer der nach Bombay gelieferten Menge noch 75 000 Ballen nach Europa. Ebenso fiel die Ernte in Süd-Mahratta und im Nizam's-Territorium gegen alles Erwarten günstig aus, so daß von den dort produzierten Compla und Dhawar's mehr als in irgend einer früheren Saison nach Bombay gelangte.

Von Bengals wurde aus den Nordwestprovinzen und Bengalen noch eine ansehnliche Menge nach Kalkutta gefandt, wo dafür höhere Preise erzielt wurden als in Bombay, weil die Händler in Kalkutta die geringere Qualität nicht genügend beachtet hatten. Die Dholera-Ernte war in Quantität sehr ungünstig, in Qualität mittelmäßig, die Verar-Ernte schlecht. Am meisten von der Witterung wurde Broad geschädigt. Pingunghat-Baumwolle kommt in von Jahr zu Jahr abnehmenden Mengen auf den Bombayer Markt, weil die Spinnereien in den

Central- und Nordwestprovinzen fast das gesammte Produkt verarbeiten.

Was schließlich die Einfuhr von fremden Sorten Baumwolle anbelangt, so wurden aus Persien nur die Hälfte der früher eingeführten Menge, aus Aegypten 6200, aus America nur noch 200 Ballen eingeführt. Die amerikanische Baumwolle hat im Allgemeinen, wenn nicht dort infolge außerordentlich großer Ernten, wie der jetzigen, die Preise bedeutend fallen, wegen der zu hohen Frachten in Bombay keine Zukunft. Anders verhält es sich mit ägyptischer Baumwolle, die zur Verarbeitung für feine Garnnummern in bedeutenderem Maße eingeführt werden wird, sobald die in Indien im Gange befindlichen Verände zur Regulirung des Wasserstands der Atmosphäre in den Spinnereien sich erfolgreich erweisen, eine Möglichkeit, mit der die englische Garnausfuhr nach Indien sehr zu rechnen haben wird.

Eine ganz kleine Menge Baumwolle, 8 bis 10 Ballen, kam aus Lamu im Britengebiet und wurde von Bombay nach Liverpool gefandt, wo dieselbe

\*) Deutsches Handels-Archiv 1895.



als zwar etwas unrein, sonst aber als sehr gut und auf einen Werth von 7 1/2 Pence pro engl. Pfund geschätzt wurde. Diese Baumwolle ist aus amerikanischem Sea-Island samen gezogen worden.

Von den indischen Spinnereien wurden in der letzten Saison an 1 140 000 Ballen, 31 000 Ballen weniger als in der vorigen Saison, verarbeitet. In den Lagerräumen der Spinnereien befand sich am 30. Juni 1894 noch ein Vorrath von etwa 200 000 Ballen, 43 000 Ballen mehr als im vorigen Jahre. 41 300 Ballen bildeten den ungefähren Verbrauch der Hausindustrie.

Zur Ausfuhr gelangten von den indischen Häfen insgesammt 1357 638 Ballen, 191 232 Ballen mehr als im letzten und 68 766 Ballen mehr als im vorherigen Jahre. Hiervon verschifft Bombay allein 1 017 505 Ballen, etwa 75 pCt. der Gesamtausfuhr.

Es führten aus:

	Ballen
Kalkutta . . . . .	107 550
Kurrachee . . . . .	75 435
Tutticorin . . . . .	73 551
Madras . . . . .	60 000
Coconada . . . . .	23 449

Die Ausfuhr vertheilt sich nach ihrer Bestimmung, wie folgt:

	Ausfuhr		
	nach Groß- britannien	nach dem Festland von Europa	nach orientalischen Häfen
	B a l l e n		
Bombay . . . . .	18 960	859 629	108 916
Kalkutta . . . . .	20 389	85 411	1 750
Kurrachee . . . . .	4 646	70 789	—
Tutticorin . . . . .	26 513	31 939	15 099
Madras . . . . .	31 477	25 655	3 016
Coconada . . . . .	7 666	15 783	—
<b>Zusammen</b>	<b>139 651</b>	<b>1 089 206</b>	<b>128 781</b>

Von den orientalischen, indische Baumwolle verbrauchenden Ländern bezog Japan 123 385, China 2396 und Ceylon 1700 Ballen. Der Rest wurde nach Afrika und den Straits-S Settlements, eine kleine Menge von 900 Ballen nach Australien verschifft. Der japanische Verbrauch hat gegen früher nachgelassen, was für das vergangene Jahr aus die ungünstigen Kursverhältnisse zurückgeführt wird.

Großbritanniens Einfuhr ist gegen das vorangegangene Geschäftsjahr um 44 941 Ballen größer, gegen das Jahr 1891,92 aber um 64 286 Ballen kleiner gewesen. Die fortschreitende Abnahme des Verbrauchs ist unverkennbar. Nach dem Festlande gingen in dem letzten Geschäftsjahr 157 000 Ballen mehr als im Vorjahre und 170 000 Ballen mehr als in dem Jahre 1891,92.

Aus der folgenden Tabelle ist die Ausfuhr nach den einzelnen Häfen Europas ersichtlich.

	1893,94	1892,93	1891,92
Ausfuhr nach:	1000 B a l l e n		
Hamburg . . . . .	270	243	220
Antwerpen . . . . .	200	180	143
Triest . . . . .	170	143	166
Genua . . . . .	109	99	108
Liverpool . . . . .	84	66	105
Venedig . . . . .	83	65	53
Havre . . . . .	66	70	110
Dänkirchen . . . . .	56	36	40
London . . . . .	52	28	46
Odesa . . . . .	45	38	51
Barcelona . . . . .	21	19	21
Genf . . . . .	18	3	19
Bremen . . . . .	14	12	8
Neapel . . . . .	13	11	15

Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß gegen das vorangegangene Geschäftsjahr fast alle Häfen Europas eine größere Einfuhr an indischer Baumwolle zu verzeichnen haben, mit Ausnahme von Havre, dessen Einfuhr zurückgegangen ist. Am hervortretendsten ist die Zunahme der Einfuhr bei Antwerpen, Genua und Triest. An der Spitze der Bestimmungshäfen aber steht wieder Hamburg mit 270 000 Ballen, nahezu 22 pCt. der indischen Ausfuhr nach Europa. Die Ausfuhr dorthin ist gegen das vorige Geschäftsjahr um 27 000 Ballen, gegen das Jahr 1891,92 um 50 000 Ballen gewachsen. Auch Bremens Einfuhr ist diesmal größer gewesen als in den beiden letzten Jahren und zwar um 4000 und 6000 Ballen. Wenn man hierzu den Theil der Ausfuhr rechnet, der seinen Weg über Antwerpen und Triest nach Deutschland nimmt und keineswegs von dem Quantum aufgewogen werden dürfte, das von Hamburg an die böhmischen Spinnereien abgegeben wird, so zeigt sich, daß Deutschland auch in dem Geschäftsjahr 1893/94 seinen Platz als größter Abnehmer für indische Baumwolle behauptet hat.

## Verschiedene Mittheilungen.

Die emetinfreie Ipecacuanawurzel, ein wichtiges Heilmittel gegen Dysenterie.

In dem Arzneibuch der Tropenheilkunde nimmt die Ipecacuanawurzel eine wichtige Stelle ein. Dieselbe wird in größerer Einzeldose als Brechmittel, in kleineren Dosen als Hustenmittel gebraucht. Aber gerade der diese Wirkung hervorbringende Bestandtheil der Wurzel, das Emetin, ist der besonders für unsere Schutzgebiete viel wichtigeren Heilgenossenschaft der Wurzel als Narkotikum hindernd im Wege.

Englische Aerzte haben zuerst versucht, die Ipecacuanawurzel von dem Emetin zu befreien und so zu verhindern, daß die Arznei erbrochen wird, ehe sie ihre Heilwirkung auf den ruhrkranken Darm ausüben kann. Nach einem Bericht im Dezemberheft 1893 der therapeutischen Monatshefte (herausgegeben

